

Von den Bundesfreunden

Gerhard Schreier

Bfr. Dr. Friedrich Schilling (Coburg-Creidlitz) mit dem Friedrich-Rückert-Preis der Stadt Schweinfurt und dem Großen Goldenen Bundesabzeichen des Frankenbundes ausgezeichnet.

Am 17. Mai 1980 wurde der Friedrich-Rückert-Preis der Stadt Schweinfurt zum sechsten Mal in der würdigen Diele des Alten Rathauses zu Schweinfurt verliehen. Zum ersten Mal ist es ein Bundesfreund, der mit diesem Kulturpreis ausgezeichnet wurde.

Der Preis wird in erster Linie Persönlichkeiten verliehen, die im Geiste Rückerts . . . der Verlebendigung des Werkes Friedrich Rückerts in hervorragender Weise gedient haben . . . Dr. Friedrich Schilling gehörte seit 1958, also von Anfang an, dem in Schweinfurt zusammengetretenen Arbeitskreis Rückert-Forschung an. Er war 1963 Mitbegründer des Fördererkreises der Rückert-Forschung e. V., der sich 1972 in Rückert-Gesellschaft e. V. umbenannte. Mit Einzelstudien und Vorträgen hat er der Rückert-Forschung gedient.

Dr. Friedrich Schilling, am 28. 4. 1903 als Sohn eines Postbeamten in Coburg geboren, lebte von 1912 bis zum Ende des 2. Weltkrieges in der Mark Brandenburg, vornehmlich im Oderland. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie wurde er 1933 an der Universität Halle mit Auszeichnung zum Dr. phil. promoviert. Anschließend war er bis 1940 als Wissenschaftlicher Assistent bei der Hauptredaktion des „Handwörterbuches für das Grenz- und Auslandsdeutschum“ tätig. Während des Krieges im Lazarett Dienst eingesetzt zu sein, entsprach völlig seiner ausgeprägten Lebenseinstellung, deren vornehmster Zug seine Hilfsbereitschaft ist.

Nach dem Kriege nach Coburg zurückgekehrt, arbeitete Dr. Schilling von 1949 bis 1972 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Landesbibliothek Coburg. Der ihm hier u. a. obliegende wissenschaftliche Auskunftsdiest sowie die Bearbeitung des Sach- und Coburgensien-Kataloges führten den mit Leib und Seele der Geschichte ergebenen Mann, zu dessen Lehrern auch Friedrich Meinicke zählte, bald in die Kreise, die sich mit Heimat- und Landesgeschichte befassten. So war er einige Jahre 2. Vorsitzender der Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte, der Vorgängerin der heutigen Historischen Gesellschaft Coburg e. V. — Gruppe des Frankenbundes e. V. —.

Aber auch danach hat er Jahrzehntelang der Gesellschaft aufopferungsvoll gedient und wurde so zu deren geistigem und wirtschaftlichem Mentor und Motor. Wegen seiner hervorragenden Kenntnisse der deutschen Sprache und Geschichte übertrug man ihm die Redaktion des Geschichtswerkes „Coburg mitten im Reich“, das die Historische Gesellschaft zur ersten Erwähnung der Ur-Coburg vor 900 Jahren 1956 herausgab.



Foto: Leo Frick, Coburg

Schilling verfaßte dazu den Aufsatz „Die Ur-Coburg und ihr Umland im Licht der spät-ottonischen Reichsgeschichte und der Schenkung Königin Richezas“.

Aus seiner Begegnung mit D. h. c. Ernst Dahinten, Verfasser der Geschichte der Stadt Eisfeld und Begründer des dortigen Heimatmuseums, erwuchs der Brückenschlag nach drüber mit dem „Coburg-Eisfelder-Heimatwerk“ im Schloß der Historischen Gesellschaft. Mit zwei Berichten (1961, 1971) hat er über die zehn- bzw. zwanzigjährige Tätigkeit dieses Kreises Rechenschaft gelegt.

In 170 Folgen hat er seit 1958 im „Coburger Tagblatt“ fundierte Aufsätze unter dem Serientitel „Coburg im Gespräch der Wissenschaft“ veröffentlicht. Seine Beiträge zum „Fränkischen Heimatkalender“ in 30 Jahren gaben jedem erst die Bedeutung, die er heute noch hat. Das „Jahrbuch der Coburger Landesstiftung“ zählte ihn seit Anbeginn zu den profilierten Mitarbeitern.

Der rastlose Mann, der auch noch über Friedrich Hölderlin, Ludwig Richter und Joseph Haydn wesentliche Aussagen gemacht hat, ist aus der Coburger und Fränkischen Heimatforschung nicht wegzudenken.

Mit Freude stellen wir fest, daß der Frankenbund Dr. Friedrich Schilling mit dem Großen Goldenen Bundesabzeichen ausgezeichnet hat.

Erich Wimmer

Professor Dünninger 75

Auch Botaniker oder Geologe hätte er werden wollen, wie er uns oft sagte. Wie die Kultur wurde denn auch die Natur erschlossen auf den gerühmten Dünninger-Exkursionen, den Tagesausfahrten ins fränkische Land sowohl wie den Studienwochen, ins bayerische Voralpenland etwa führend oder nach Südtirol, ins Innviertel und ins Mühlviertel, auch den Norden einbeziehend, bis ins Oldenburger Münsterland oder nach Flandern. Hier eröffnete sich die reiche und differenzierte Persönlichkeit seinen Studenten in besonderer Weise in ihrer Sensitivität und Sinnenhaftigkeit, der ruhigen Behaglichkeit (spürbar durch den Virginia-Duft verbreitet), der natürlichen Autorität und Großzügigkeit.

Am 8. Juli, am Kilianstag, begeht Professor Dr. Josef Dünninger, seit 1972 emeritierter Ordinarius für deutsche Philologie und Volkskunde der Universität Würzburg, seinen 75. Geburtstag.

Mit solcher Lehrbefugnis und Lehrverpflichtung war er nicht nur einer kleinen Schar von Volkskunde-Studenten zugewandt, viele der heute über das Land hin tätigen Deutschlehrer hörten seine germanistischen und dazu seine volkskundlichen Vorlesungen. Sie holten sich in seinen Seminaren nicht nur das fachliche Rüstzeug, sondern sahen sich dort auch ermutigt, die Sprechangst zu überwinden und sich zu äußern. Viele haben bei ihm das Staatsexamen abgelegt und manche haben dann zusätzlich, auch als wohlbestallte Studienräte noch, in Volkskunde promoviert.

In der Rückschau stellt sich der Weg der Volkskunde für Josef Dünninger folgerichtig, fast zwingend dar. Das heimatliche Dorf in den Haßbergen hatte den

